

Wolfram Lotz

In Ewigkeit Ameisen

Hörspiel
(entstanden 2007)

F 1752

deutscher
theater
verlag 

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main.

Stimmen:

Professor Schneling-Göbelitz (ca. 60 Jahre)

Müller (ca. 40 Jahre)

Radiosprecher (ca. 30 Jahre)

Frau (ca. 35 Jahre)

Radiostimme (männlich, ca. 50 Jahre)

I.

Urwaldgeräusche. Ein Zittern in den Bäumen kommt langsam auf und ein tiefer Ton, als würde die Erde beben – Urwaldgeräusche verstummen währenddessen und setzen erst danach wieder zögerlich ein.

Professor: Müller! *Stille.* Herrje, Müller!

Müller: *Macht glucksendes Geräusch.*

Professor: Müller, nun kommen Sie mal zu sich!

Müller: Was ist denn los, ist es schon so spät, was ist denn?

Professor: Haben Sie denn nichts gemerkt, herrje Müller, Sie schlafen aber auch, da könnte die Welt untergehen, Sie würden weiterpennen.

Müller: Was denn gemerkt?

Professor: Mensch Müller, stehen Sie mal auf und machen Sie das Radio an, das war ein Erdbeben oder so was.

Müller: Wann? Jetzt eben?

Professor: Müller, machen Sie mal das Radio an.

Müller: Wo ist es denn?

Professor: Sind Sie für das Gepäck zuständig oder ich?

Müller wühlt im Gepäck und brummelt etwas vor sich hin.

Müller: Hier ist es. Welchen Sender soll ich einstellen, Herr Professor?

Professor: Geben Sie her, ich mach das schon.

Radiorauschen, Stimmenfitzel.

Radiostimme: ...sind die Ursachen ungeklärt. Eine für den Vormittag erwartete Stellungnahme des Bundeskanzlers wurde abgesagt. Kirchenvertreter aller Konfessionen verurteilten den Ausbruch des Atomkrieges aufs Schärfste. Experten gehen davon aus, dass die Existenz der Menschheit noch bis zu einem Tag dauern könnte. Das waren die Nachrichten. Wir halten Sie weiterhin auf dem Laufenden. *Jingle: DRW – Deutsches Radio Weltweit – Hören, was passiert! Unterhaltungsmusik wird eingespielt. Mit einem Klick wird das Radio ausgeschaltet.*

Müller: Mein Gott, Herr Professor, haben Sie das gehört?

Professor: Natürlich habe ich das gehört!

Müller: Aber was bedeutet das denn?

Professor: Einen Tag, Müller, hm...

Müller: Aber was... *Pause.* Vielleicht sollten wir zurück? Wir sollten zurück! Die Expedition – das... wir sollten besser umkehren, was sollen wir hier noch im Urwald!

Professor: Quatsch, Müller, jetzt seien Sie mal einen Augenblick ruhig und lassen mich nachdenken.

Stille bzw. Urwaldgeräusche.

Oder, Müller, machen Sie schon mal Frühstück.

Müller packt Blechgeschirr aus. Es klappert. Der Professor seufzt.

Müller: Aber Herr Professor Schneling-Göbelitz, jetzt noch weiter diesen Fluss hinaufzuwandern, die Ameisen, die wir suchen, werden dann bestimmt schon gestorben sein, ausgestorben sozusagen, das macht doch keinen Sinn mehr, die dann noch zu erforschen.

Professor: Müller, ich habe Sie nicht mit nach Afrika genommen, damit Sie mir klug reinreden, sondern damit Sie das Gepäck tragen.

Müller: Aber Herr Professor, der Atomkrieg, ...ein Tag! Um Gottes Willen! Es macht doch keinen Sinn mehr, jetzt Ameisen erforschen zu gehen, das macht doch keinen Sinn!

Professor: Jetzt werden Sie mal nicht frech! Müller, was wissen Sie schon über Ameisen! Die Ameise ist kein so anfälliges Geschöpf wie der Mensch, Herrgott, Müller, nein nein nein! Die Ameise ist die Resistenz schlechthin. Ich habe bereits in einem Aufsatz aus dem Jahr 1978 darauf hingewiesen, dass die Ameise als einziges Lebewesen in der Lage ist, eine nukleare Katastrophe globalen Ausmaßes zu überleben! Die Ameise ist einfach konstruiert und sie ist robust, sie benötigt nichts, und vor allem, Müller, hängt sie nicht an ihrem Leben, sie stirbt für den Gattungserhalt ohne mit dem Fühler zu zucken, verstehen Sie? Die Ameise ist eine Lebensmaschine, sie ist die Lebensmaschine, die Ameise ist das einzige Geschöpf, das ein solches Inferno überstehen kann! Wir werden es sehen, Müller, wir werden es sehen!

Und deshalb machen Sie jetzt mal zügig Frühstück, damit wir aufbrechen können.

Müller klappert mit Geschirr.

Müller, vergessen Sie das Frühstück, wir brechen gleich auf. ...Ich werde sterben, Müller, ich werde sterben, die Menschheit geht unter, wir müssen diese Ameisenart entdecken, verstehen Sie, wir müssen diese Ameisen finden!

Helfen Sie mir in den Rollstuhl, Müller, nun kommen Sie schon!

*Müller hebt Professor Schneling-Göbelitz ächzend in den Rollstuhl. Urwaldgeräusche.
Ausblende.*

Müller: ES IST EINE FÜLLE IN DIESER WELT, EIN BLÜHEN, DAS UNS UMGIBT ZU JEDER STUNDE, EIN GEWALTIGES BLÜHEN - JA, VIELLEICHT KANN MAN DAS SO SAGEN.

II.

Urwaldgeräusche und Rascheln wird eingeblendet. Räder des Rollstuhls quietschen leicht.

Müller: *Schnauft.* Wo gehen wir überhaupt hin, Herr Professor? Dürfte ich mal einen Blick auf die Karte werfen?

Professor: Überlassen Sie das mir, Müller, wir müssen einfach diesen Fluss hinauf. Leider ist das hier ein unzivilisiertes Gebiet, eine Schande, die Wiege der Menschheit heißt es, jaja, das wundert einen nicht, der Mensch, gute Ansätze, aber er ist ja ein Urwaldbewohner, der Mensch, Müller, ist ja zuletzt immer ein geistiger Urwaldbewohner geblieben! Ein Primat, der sich aus dem Urwald verlaufen hat, komisch, nicht wahr, Müller!

Müller: Ja, schon komisch, Herr Professor, hmm.

Professor: Es kann ja nicht mehr weit sein, hoffentlich werden wir die Ameisen schnell finden, diesen Negerberichten ist ja nicht zu trauen, nicht wahr!

Müller: Könnte es denn sein, dass es die Ameise vielleicht gar nicht gibt, Herr Professor, zumal man das ja nur von den Eingeborenen...

Professor: Nein nein nein, Müller, es gibt so viele Übereinstimmungen in den Aussagen der Neger, das kann nun auch kein Zufall sein. Vergessen Sie nicht: So groß wie eine Stecknadel, ungefähr, und blau! Blaue Ameisen, Müller, verstehen Sie, so etwas Schönes, Müller, ein blaue Ameise, herrje!

Müller: Ja, blaue Ameisen, Herr Professor, das habe ich jetzt auch noch nicht gesehen.

Der Professor lacht kurz und trocken.

Professor: Und jetzt schieben Sie ein bisschen schneller.

Müller: Aber... wir werden sterben, in den nächsten Stunden... Sie entschuldigen, aber ich verstehe das nicht ganz, ich meine...

Professor: Müller, nun denken Sie doch mal nach: Durch diesen atomaren Quatsch müssen wir sterben, jaja, sicher, aber wir werden uns doch nicht einfach in dieses Schicksal fügen und sang- und klanglos verschwinden! Wir sind kurz davor, uns unsterblich zu machen!

Müller: Wie meinen Sie – unsterblich?

Professor: Mensch Müller, wir können die Ameise benennen, der Entdecker darf die Ameise benennen! Und die Ameise wird das hier alles überleben, und der Namensgeber wird es also auch überleben – im übertragenen Sinne!

Müller: Im übertragenen Sinn! Ich verstehe! *Pause.* Wie werden wir Sie denn genau nennen?

Professor: Schneling-Göbelitz-Ameise, denke ich, die blaue Schneling-Göbelitz-Ameise!

Müller: Aber was ist denn mit meinem Namen?

Professor: Müller, erstens: Ich bin nun mal der Ameisenforscher, und somit entdecke ich die Ameise, verstehen Sie, sie wüssten ja gar nicht, dass die Ameise unentdeckt ist, Sie würden sie ja selbst, wenn Sie sie sehen, nicht entdecken können. Und zweitens: Wir können sie doch nicht die Müller-Ameise nennen... *Kurzer zynischer Lacher.*

...das ginge nicht Müller, das sehen Sie ein, das wäre wirklich zu komisch, Müller, nicht wahr!

Müller: Ich wollte ja gar nicht, dass sie Müller-Ameise heißt, Herr Professor...

Professor: Sondern?

Müller: Nun ja, zum Beispiel „die Müller-Schneling-Göbelitz-Ameise“.

Professor: Vergessen Sie's, das ist ja viel zu lang und sperrig!

Müller: Naja, dann könnten wir sie doch „Müller-Göbelitz-Ameise“ nennen.

Professor: Ha, das würde Ihnen so passen! Sie hätten sich dann verewigt, aber was wäre mit mir, Müller? Ich heiße nun mal nicht Göbelitz, ich heiße Schneling-Göbelitz, nein nein, das wäre dann ja ein ganzer Müller und nur ein halber Schneling-Göbelitz, Müller, lassen wir das, ich habe nicht die Kraft, mich mit sowas rumzuplagen!

Müller: Aber ich möchte auch... ewig sein, ich will nicht sterben.

Professor: Jaja, schieben Sie mal lieber schneller!

Müller: Ich kann nicht schneller, Herr Professor, ich schiebe Sie und trage noch das Gepäck, ich kann nicht schneller.

Professor: So waren nun mal die Konditionen.

Müller: Aber der Rollstuhl ist doch elektrisch. Warum schalten Sie ihn nicht an?

Professor: Ach! Und was ist mit der Batterie!

Müller: Was ist mit der Batterie?

Professor: Die Batterie hält nicht ewig, verstehen Sie. Denken Sie doch mal an die atomare Katastrophe, Sie werden früher oder später sterben, Müller, was mach ich denn dann, wenn die Batterie leer ist, ich kann nicht laufen, dann sitz ich irgendwo im afrikanischen Urwald in meinem Rollstuhl, und mit den Ameisen war's nichts, Unsterblichkeit adieu. Die Batterie ist nur für den Notfall, wenn Sie zu früh sterben sollten!

Müller: Hm.

Ausblende.

Müller: ICH HABE IMMER GERNE ENTEN GEFÜTTERT. ICH WEIß, DASS DAS MANCHE LEUTE KOMISCH FINDEN, ABER MIR HAT ES IMMER FREUDE BEREITET. ICH STAND DANN AM RAND DES TEICHS, AN EINER STELLE, WO DIE ERDE ABFIEL UND GANZ MATSCHIG WAR, DA HABE ICH DAS BROT HINAB GEWORFEN. DIE ENTEN KAMEN DANN UND HABEN WILD GESCHNATTERT.

III.

*Urwaldgeräusche werden eingeblendet. Geräusche sind etwas spärlicher als zuvor:
wenig Blätterrauschen, Vogelstimmen nur noch vereinzelt.*

Müller: Herr Professor, wieviel Uhr haben wir?

Professor: Was weiß ich, auf jeden Fall später, als es sein sollte.

Müller: Finden Sie nicht, dass es immer heller wird?

Professor: Ja, Müller, wenn Sie mal nach oben gucken würden, würden Sie sehen, dass auch fast kein Laub mehr an den Bäumen ist.

Müller: Das ist ja wie im tiefsten Herbst!

Professor: Ja Müller, wie haben Sie sich denn den Atomkrieg vorgestellt!?

Müller: Hmm, ehrlich gesagt... also eigentlich habe ich mir da keine so genauen Vorstellungen gemacht, ehrlich gesagt.

Professor: Ach Müller, Ihren Horizont müsste man haben, wenn man so ist wie Sie, dann ist die Welt noch in Ordnung.

Müller: Finden Sie?

Professor: Ja, finde ich. *Seufzt.*

Müller: Herr Professor, ich weiß, ich bin eine sehr heitere Person, aber das täuscht. Wissen Sie, in meinem Inneren sieht es oft ganz anders aus.

Professor: *Desinteressiert.* So, wie denn?

Müller: Wissen Sie, meine Frau, es macht mich so unglücklich, dass ich nicht weiß, wie es meiner Frau geht. Ich mache mir Sorgen, der Atomkrieg, und dass sie jetzt ganz alleine ist, ich bin eine halbe Welt entfernt, und gerade in so einer Situation sollte man doch beieinander sein. Es macht mich so furchtbar traurig... dass ich sie nicht wiederssehen werde.

Professor: Soso. Wie lange sind Sie denn schon verheiratet?

Müller: Siebzehn Jahre. Aber wir kennen uns insgesamt neunzehn Jahre, das ist schon sehr lange. Wissen Sie, Herr Professor, da kann man nicht mehr so einfach ohne einander, wenn man da einige Tage von zuhause fort ist, da ist man nicht ganz komplett, verstehen Sie?

Professor: Jaja.

Müller: Ach...

Rollstuhlquietschen bzw. Urwaldgeräusche, die noch schwächer geworden sind.

Sind Sie eigentlich verheiratet?

Professor: Müller, überlegen Sie mal, ich sitze in einem Rollstuhl, mein Unterleib ist... ich kann mich nicht fortpflanzen, verstehen Sie? Wie soll ich da denn verheiratet sein!

Müller: Aber das hieße ja nicht, ich meine, Sie sind ja ein netter Mensch... das wäre ja trotzdem...

Professor: Müller, nicht vor lauter Reden langsam werden.

Müller: Aber Sie waren ja sicher schon mal in eine Frau verliebt, Unterleib hin oder her... ich meine...

Professor: Herrgott, Müller, jajaja, sicher doch, was weiß ich, jetzt machen Sie mal schneller.

Ausblende.

Müller: DIE LIEBE IST EINE BLUME. SIE WÄCHST UND GEDEIHT AUF DEM HUMUS UNSERES HERZENS. DORT GEDEIHT SIE NACH UND NACH. JA, UNSER HERZ IST EIN GUTER HUMUS.

IV.

Rollstuhlquietschen, Schritte und Urwaldgeräusche werden eingeblendet.

Urwaldgeräusche sind noch schwächer als zuvor.

Müller: Herr Professor, es ist ein komischer Himmel, finden Sie nicht? So etwas habe ich noch nicht gesehen, noch nie... seltsam.

Professor: Sie sollen nicht in den Himmel gucken, Müller, sondern auf den Boden.

Müller: Sind Sie sich sicher, dass wir noch richtig sind?

Professor: *Seufzt.* Müller, wir sind hier richtig, das einzige Problem ist, dass wir zu langsam sind. Deutlich zu langsam. Das Beste wird sein, wir gehen das nächste Stück nicht am Fluß entlang, sondern Luftlinie, über diesen Hügel da, naja, ein kleiner Berg ist es schon, wir gehen da hinüber, Müller. Ich habe mein halbes Leben auf diese Gelegenheit gewartet – wir lassen uns jetzt nicht von so einer kleinen Erhebung das Ganze vermässeln.

Müller: Sie wissen schon seit einem halben Leben, dass es diese blaue Ameise gibt?

Professor: Nein nein, ich meine, ich warte schon seit einem halben Leben auf eine Gelegenheit wie diese, verstehen Sie? Auf die Gelegenheit, eine neue Art zu entdecken. Ameisenforschung ist ja ein undankbarer Zweig, weil der Mensch nicht wahrhaben will, dass er nicht das Höchste ist. Der Mensch hat zwar nicht völlig zu Unrecht eine führende Rolle, Müller, das will ich nicht sagen, aber er ist nicht ganz perfekt! Man muss Ordnung aufbauen, das ist es! Aber der Mensch wird ja immer wieder zum Individuum, das ist der Tod, Müller, das Individuum ist der Tod! Die Selbstaufgabe ist es, die Selbstaufgabe! Die Ameise weint nicht, wenn sie sich opfert für die Gattung, für das Große, die Unsterblichkeit. Wenn ein Geschöpf die Chance haben sollte in dieser entsetzlichen Schöpfung, dann ist es die Ameise, was sonst, ihre Mentalität, verstehen Sie, der Mensch ist weit gekommen, aber er ist ja zuletzt doch ein Weichtier, im Grunde genommen, sicherlich: bemüht und trotzdem ein emotionales Weichtier! Aber nehmen Sie die Mentalität der Ameise, das ist es, das ist die Resistenz!

Müller: Wie ist denn die Mentalität der Ameise?

Professor: Müller, sagen Sie mir mal, welche andere Spezies in der Lage ist, derartig komplizierte Gebäude zu bauen, solche Ordnungen zu schaffen, außer dem Menschen und der Ameise? Niemand! Baut ein Affe ein Haus? Niemals! Er sitzt im Urwald herum und

kratzt sich, oder er kratzt seinen Artgenossen, herrje, und das halten die Menschen dann für Nächstenliebe oder sowas, die Ähnlichkeit zum Menschen, er kratzt seinen Artgenossen, frisst dessen Läuse, und das wird dem Affen dann als... ja, als Kultur angerechnet! Was für ein Unsinn, Müller, was für ein Unsinn! Mag sein, dass der Affe mal in Konkurrenz zum Menschen gestanden hat, aber herrje, Müller, wie lange ist das her, wie lange? Millionen von Jahren, der Mensch ist vom Affen zum Menschen geworden, und der Affe? Der Affe ist immer noch ein Affe, wie erbärmlich. Die Ameise, verstehen Sie, die Ameise hält sich Blattläuse, um sie zu melken, sie frisst sie nicht einfach, nein, es lohnt sich ja, die Blattläuse zu melken, und am Ende kann man sie ja immer noch fressen, verstehen Sie, das ist Intelligenz, das ist effektiv, Müller, das ist... Kultur! Mag sein, dass der Affe uns Menschen äußerlich näher steht – aber die Ameise ist dem Menschen ja innerlich näher, sie ist die Fortführung des Menschen, Müller, die Ameise ist der Übermensch, wenn man es genau nimmt, dann ist sie der Übermensch!

Müller: Ja, Herr Professor, hm, dieser Himmel, merkwürdig...

Professor: Ich warte nun seit Jahren darauf, Müller, und jetzt ist es soweit, ich bin so froh, dass wir keinen Tag später auf diese Expedition gegangen sind, wer weiß, wie lange wir hier noch überleben werden. *Rascheln von Papier.* Hier sind wir, hier, hmm, es sind noch etwas weniger als dreißig Kilometer, wenn Sie noch etwas schneller laufen würden, dann könnten wir es schaffen, verdammt noch mal, laufen Sie schneller, Müller!

Müller: Ja, na gut, also gut.

Professor: Eine blaue Ameise ...und so groß ...so groß, ach, wie eine Stecknadel, Müller, wie eine Stecknadel so groß, und blau ...eine blaue Ameise, herrje, Müller, können Sie sich das vorstellen?

Müller: Ja, doch, eine blaue Ameise... so groß wie eine Stecknadel, ja, das kann ich mir schon vorstellen, Herr Professor. *Flüsternd.* Der Himmel, ein komischer Himmel!

Professor: Ach, Sie sind ein Barbar, Sie haben ja doch keine Ahnung. Schieben Sie schneller, Müller, schieben Sie!

Ausblende.

Müller: ACH, ES WÄRE AUCH FÜR DEN AFFEN SCHÖN, WENN ER SICH EIN HAUS BAUEN WÜRDE, WENN ER EIN HAUS HÄTTE, IN DEM ER DANN SITZEN KÖNNTE, MIT EINEM DACH ÜBER SEINEM HAARIGEN KOPF, UND

EINEM SCHORNSTEIN DARAUF, AUS DEM GEMÜTLICH RAUCH STEIGEN
WÜRDE, IMMERZU RAUCH.

V.

Schnaufen, Rollstuhlquietschen und das Geräusch der Räder im Laub wird eingeblendet. Keine Vogelstimmen mehr, kein Rauschen in den Blättern. Unhörbar wird ein bedrohliches Brummen mit eingeblendet, dass in den folgenden Szenen nach und nach stärker wird.

Professor: Müller, wir sind gleich über den Bergrücken, nun kommen Sie schon, fünf Meter, danach wird es das reinste Vergnügen, da geht es bergab, dann können wir noch beschleunigen!

Plötzliches Ende des Rollstuhlquietschens. Nur das Atmen Müllers.

Müller, wieso bleiben Sie stehen, wir sind oben, jetzt wird es doch viel leichter, was soll das!

Müller: *Flüsternd.* Was ist das, was ist das für eine merkwürdige Wolke, was ist das da, in der Ebene, für eine merkwürdige... Wolke.

Professor: Wo?

Müller: Was ist das?

Professor: Äh, eine Wolke, das ist eine Wolke, Sie haben's ja doch gesagt, eine etwas tiefhängende Wolke, Müller ... das ist in dieser Region nichts außergewöhnliches. Lassen Sie uns weitergehen. Ich bin doch auch erschöpft, aber wir müssen weiter, Müller, nun kommen Sie schon.

Müller: Ich weiß, was das ist.

Professor: So, was denn?

Müller: Sie halten mich für dumm, nicht wahr? Sie halten mich für dumm, ist es nicht so?

Professor: Unsinn, Müller, ich halte Sie keineswegs für dumm, aber nun schieben Sie schon, oder wollen Sie, dass ich Sie stattdessen für faul halte?

Müller: Das war eine Explosion! Das war die Explosion einer Bombe, einer gigantischen Bombe – und wir laufen darauf zu, die ganze Zeit schon!

Zwei Sekunden Stille.

Professor: Na gut, Müller, vielleicht haben Sie recht. *Wütend.* Na und!